Ursprung des Korbgebens.

Dramatische Kleinigkeit.

Nach einer Anekdote

in

Einem Akt.

Von

L. Feldmann.

(Als Manuscript gedruckt.)

München, 1844.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

18/6334 Nr 4

Personen.

Hahn, Revierförster.

Anna, dessen Frau.

Röschen, deren Tochter.

Franz Weidmann, Forstgehülfe.

Staat- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Erste Scene.

Wald mit einem freundlichen Forsthause. In der Nähe des Hauses befindet sich ein Tisch auf dem Teller und Bestecke, noch ungeordnet, stehen. Röschen und Franz im Gespräche.

Franz. Liebes Röschen, ich will Dir ein Leben bereiten, wie die Engel im Himmel.

Röschen. Ich weiß zwar nicht, was die für eine Wirthschaft führen, aber in jedem Falle sollst Du mit mir zufrieden sein. — Wenn Du mit Tagesgrauen das Forsthaus verläßt, dann gebe ich dir erst einen warmen Kaffee —

Franz (unterbrechend). Nein, erst einen Kuß, nachher Kaffee.

Röschen. Nun gut, also erst einen Kuß, nachher Kaffee. Darauf fülle ich Deine Weidtasche mit guten Bissen, Deine Flasche mit feinem Schnapps und warte, wenn Du hinausgezogen, sehnsuchtsvoll bis zum Abende auf Deine Heimkehr, dann eile ich Dir entgegen, bringe Dir ein gutes Abendbrod —

Franz (unterbrechend). Nein, erst wieder einen Kuß.

Röschen. Nun gut, also erst wieder einen Kuß und nachher das Abendbrod, welches wir uns dann gemeinsam recht schmecken lassen wollen.

Franz. O wie freue ich mich, mein liebes Röschen, auf diese Zeit; und sie ist nicht mehr ferne. Dein Vater sagte, ehe der Dachs seinen Winterschlaf beginne, sollen wir ein Paar sein, und Du wirst sehen, Röschen, wenn er dann künftiges Jahr wieder seinen Winterschlaf beginnt, sind wir schon mehr als ein Paar.

Röschen (böse). Geh, mit Dir kann man aber auch kein vernünftiges Wort sprechen. Du bist ein rechter —

Franz. Was?

Röschen (naiv). Spitzbube.

Franz. Ja wohl, darum gehe ich auch auf's Stehlen aus. (Raubt einen Kuß.)

Zweite Scene.

Anna aus dem Hause, die Vorigen.

Anna. Ei der tausend, ich wollte, daß ihr nun bald verheirathet wäret, damit die Liebe doch einmal ein Ende hätte. Steht das Volk den ganzen Tag beisammen, und thut nichts als

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Girren und schmachten. Der Tisch noch nicht einmal in Ordnung, und du weißt doch, Röschen, wenn der Vater kömmt, will er das Abendbrod bereit sehen.

Röschen. Das wird gleich geschehen sein, liebes Mütterchen; der Franz hilft mir. Ich habe schon Alles hier, Teller und Bestecke. (Bringt mit Franz den Tisch in Ordnung.)

Anna. Teller und Bestecke, das ist leicht gethan, aber um's Kochen, da läßt man mich kümmern; wenn es Euch nachginge, da gäbe es nichts als Brennsuppe mit Küssen, dann wieder Küsse in der Zwetschgenbrühe, dann wieder welche in Essig und Oel, immerwährend dieselbe Kost; ich wundere mich nur, daß sie Euch nicht selbst zuwider wird.

Franz (vom Tische weggehend). Ei, liebe Frau Försterin, denken Sie doch an Ihre eigene Jugendliebe.

Anna. Als wir uns liebten, da ging es noch viel sittsamer her; mein Mann bekam vor der Hochzeit keinen Kuß. Wenn er Abend hinwegging, da sagte er: »Gute Nacht, Jungfer Anna!« und ich antwortete: »Gute Nacht, Herr Hahn; lasse er sich zum Sonntag wieder sehen;« und da arbeitete ich dann die ganze Woche recht fleißig fort und ließ an den Werktagen die Liebe Liebe sein; brachte den größten Theil des Tages im Hühnerhof zu, bis am Sonntag mein Hahn wieder kam.

Franz. Das muß aber sehr langweilig gewesen sein, Frau Revierförsterin.

Anna. Wenn man arbeitet, langweilt man sich nicht; es muß viel langweiliger sein, sich die ganze Woche zu lieben, und am Sonntag auch.

Franz. Aber Sie leben ja so glücklich mit dem Herrn Revierförster.

Anna. Eben, weil wir die Liebe vor der Hochzeit nicht abnützten, wurde unsere Ehe nicht, wie es bei den jetzigen Brautleuten der Fall ist, das Grab der Liebe.

Franz. O das haben Sie nicht zu fürchten, daß unser Hochzeitsfest zugleich das Leichenbegängniß unserer Liebe wird; lassen Sie uns nur recht bald heirathen, Frau Revierförsterin, damit wir Sie überzeugen können.

Röschen (die während dessen mit der Bestellung des Tisches beschäftigt war). Mütterchen, erinnere Dich, Du hast mir schon oft erzählt, wie lieb Du den Vater hattest von dem Augenblicke an, als Du beim Kirchweihfeste zum Erstenmal mit ihm getanzt.

Anna. Ich habe Dir aber auch gesagt daß ich es ihm nie recht merken ließ, man muß die Männer immer ein Bischen in Zweifel lassen, denn wie sie merken, daß wir nicht mehr ohne sie leben können, so fangen sie an, ohne uns zu leben.

Röschen. Hörst Du Franz.

Franz. Das sind altmodische Liebesregeln, auf unsere Zeit gar nicht mehr anwendbar.

Anna. Oder für unsere Zeit gemacht. Die Frau Landrichterin erzählt mir oft von den Männern in der Stadt, die hat gar lange dort gelebt.

Franz (komisch). Ja so, die in der Stadt; nun das kann sein; aber wir Männer auf dem Lande, sind ganz andere Leute. Nicht wahr Röschen?

Röschen. Ja wohl, ihr seid Landleute und das sind Stadtleute. Einen andern Unterschied kenne ich nicht. (Sieht in die Coulisse) Der Vater! (Eilt entgegen) Guten Abend Vater, guten Abend. Du hast sehr heiß.

Dritte Scene.

Hahn, die Vorigen.

Hahn (wirft den Hut weg). Potz Wetter, heut hat unser Herrgott aber auch ordentlich eingeheizt, gut, daß er das Holz nicht aus meinem Revier nimmt, da wäre bald kein Förster mehr nöthig. (Will den Rock ausziehen.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Anna (hält ihn davon ab). Nun, nun, nicht so schnell Alles von sich werfen, willst Du Dir mit Gewalt einen Rheumatismus zuziehen.

Hahn. Du kannst leicht reden im kühlen Walde, aber mich haben die Sonnenstrahlen am freien Felde halb gebraten. Ich halt's nicht aus. (Will den Rock wieder ausziehen.)

Anna (hält ihn wieder ab). Nun so gehe hinein und ziehe Deinen leichten Hausrock an, in Hemdärmeln lasse ich Dich jetzt nicht.

Hahn. Weib, ich glaube, Du willst Etiquette bei uns einführen.

Anna (schiebt ihn in die Thüre). Glaube, was Du willst, jetzt ziehe nur Deinen Hausrock an, das will ich.

Hahn (im Abgehen). Ja, wenn Du etwas willst, da läßt sich freilich nichts dagegen machen. (Ab in's Haus.)

Anna. Röschen, bringe das Abendbrod.

Röschen. Sogleich Mütterchen. (Geht ab in's Haus.)

Franz. Wenn ich Sie so recht betrachte, Frau Revierförsterin, und denke, daß mein Röschen auch einmal so eine gute, sorgsame Hausfrau wird, so freue ich mich selbst auf das Altwerden meiner Frau.

Anna. Das mußt Du auch, Weidmann, denn wenn Du Dich auf das Jüngerwerden freuen würdest, so wärest Du ja im Voraus angeführt.

Franz. Vor meinen Augen wird Röschen immer gleich schön sein, und ich will wetten, der Herr Revierförster meint auch noch, Sie sind wie Sie vor 25 Jahren waren. Ein glückliches Ehepaar wird, ohne es zu merken, gleichzeitig alt. Man sieht sich jeden Tag, beachtet die unmerkliche Aenderung von einem Tage zum andern nicht, und auf einmal ist man ein altes Paar, ohne zu wissen, wie man es geworden.

Anna. Wenn nur die Frauen nicht gewöhnlich so sehr voraneilen würden.

Franz. Ein redlicher Mann eilt nach.

Vierte Scene.

Hahn aus dem Hause, die Vorigen.

Hahn. So, da bin ich wieder, ist es so recht, Alte?

Anna. Nun, war die Mühe gar so groß?

Hahn. Nicht sehr, und verderben läßt sich auch nichts mehr an diesem Rock, der kann nur durch die Papiermühle wieder zu Ehren kommen, und dann der Menschheit noch einmal nützlich oder schädlich werden, je nachdem Gutes, oder Schlechtes darauf geschrieben wird.

Anna. Ei, im Hause ist er noch lange gut.

Hahn. Ja wohl, um zu empfangen, wenn der Hirt heim treibt.

Fünfte Scene.

Röschen, aus dem Hause, Speisen auf den Tisch stellend, die Vorigen.

Röschen. Es ist aufgetragen.

Hahn. Nichts vorgefallen, Weidmann?

Franz. Die zwei Stämme habe ich abgeliefert. Die Quittung liegt auf Ihrem Zimmer.

Anna (welche sich schon zu Tische setzte). Eure Geschäfte könnt ihr nachher abmachen, jetzt laßt das Essen nicht kalt werden.

Hahn. Hast Du Deine Tour gemacht?

Franz. Vom Anfange bis zum Ende, Alles in Ordnung.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Anna (ungeduldig). So kommt doch!

Hahn. Nun ja, wir kommen schon! Thut das Weib, als wenn wir schon einmal etwas steh'n gelassen hätten!

Anna. Es ist doch wahr, wenn das Essen nicht gleich auf dem Tische steht, dann murrst Du, und wenn es da ist, dann muß man immer dreimal rufen, bis Du Dich setzest.

Hahn (geht zum Tische). Nun, ich will kommen. Du hast aber erst zweimal gerufen. Dafür sollst Du mir aber das nächstemal auch viermal rufen.

(Hahn setzt sich an die Ecke rechts, Anna an die Ecke links, Röschen und Franz in die Mitte. Hahn nimmt, bevor er sich setzt, die Mütze ab und verrichtet gleich den Uebrigen ein stilles Gebet.)

Franz (nach dem Gebete). Guten Appetit allerseits.

Hahn. Danke, gleichfalls.

Anna. Nun, wo bist Du denn überall herumgelaufen, daß Dir so warm wurde?

Hahn. Erst war ich beim Oberförster, machte meine Geschäfte ab. Nachher ging ich ein wenig auf Besuch zum Herrn Pfarrer, und als ich dann über die Felder nach Hause ging, war ich Zuschauer eines sonderbaren Auftrittes, den muß ich Euch erzählen.

Anna. So laß hören. Was war es denn?

Hahn. Ich hatte mich kaum dem letzten Häuschen des Dorfes genähert, als eine Frau mit aufgelösten Haaren und kreischend vor Zorn, über das Feld lief, verfolgt von ihrem Manne, der einen neuen Korb in der Hand hielt, den er von Zeit zu Zeit auf ihren Rücken, aber nicht sehr sanft, niederfallen ließ. »Willst du es sagen?« schrie er bei jedem neuen Schlage, und endlich, als ihr doch die Ladung ein wenig zu schnell auf einander und zu stark kommen mochte, drehte sie sich um und rief: »Nun ja! ja! ja! der Korb ist fertig.« — Sogleich war das Gewitter vorüber. Der Mann sagte lächelnd: »Das Aergerniß konntest Du Dir ersparen,« nahm die Frau zärtlich bei der Hand und führte sie nach dem Häuschen zurück. Neugierig stellte ich mich ihnen in den Weg und frug: »Was habt ihr, Kinder, was soll dieser sonderbare Auftritt?« — Die Sache ist abgethan — sagte der Mann — doch Ihnen, Herr Revierförster, kann ich sie wohl erzählen. Ich bin ein Korbmacher und bekam gestern den Auftrag, den Korb, den Sie hier in meinen Händen sehen, für eine Herrschaft, welche sich hier aufhält und morgen weiter reisen will, zu verfertigen. Den ganzen Tag arbeitete ich angestrengt und als die Sonne sank, rief ich freudig: der Korb ist fertig! Meiner Frau mußte etwas durch den Kopf gegangen sein, sie hatte schon den ganzen Tag über gezürnt, und würdigte mich keines Blickes und keines Wortes. Kannst Du Dich — redete ich sie an — nicht auch freuen? kannst Du nicht mit mir ausrufen: der Korb ist fertig! Ich erhielt keine Antwort. Endlich befahl ich ihr, an meiner Freude Theil zu nehmen, und da auch dieses nichts half, so versuchte ich nachdrücklichere Maßregeln, und Sie haben selbst gehört, Herr Revierförster, daß ich dadurch meinen Zweck erlangte. Jetzt ist's vorbei und wir sind wieder die besten Freunde. Somit wandelte er vergnügt mit seiner gehorsamen Ehehälfte der Hütte zu. — Was sagst Du zu dieser komischen Geschichte, Anna?

Anna. Was ich sage? — Daß die Frau Korbmacherin eine Närrin ist — mir sollte dergleichen begegnen — ich wollte den Ehemann!

Hahn (lachend). Ha, ha, doch wohl nicht schlagen, mein Kind?

Anna (zuckt die Achseln). Der sollte Augen machen, was ich thäte.

Hahn. Wie, wenn ich Dich nun selbst bäte, die paar Worte zu sagen?

Anna. Dazu sollte mich kein Mann, am wenigsten der meinige bringen.

Hahn. Ei, Du scherzest.

Anna. Mein vollkommener Ernst.

Hahn (verweisend). Anna!

Anna. Joseph!

Hahn (vom Tische aufstehend). Jetzt will ich es haben, daß Du sprichst: der Korb ist fertig.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Anna (ebenfalls aufstehend und ihren Platz verlassend). Nimmermehr!

Hahn. Es ist nur, um zu sehen, ob Du mir diese Kleinigkeit —

Anna. Bilde Dir nicht ein, daß ich diese Albernheit begehen werde.

Hahn (mit schon unterdrücktem Zorne). Sei vernünftig Anna, Du gehorchst mir ja in allen wichtigen Dingen und wirst bei dieser Unwichtigkeit nicht auf Deinem Eigensinn bestehen.

Anna. Von Dir ist es Eigensinn, daß Du so gewaltthätig von mir verlangst, diesen Unsinn zu sagen, der gar nicht in unser Verhältniß paßt.

Hahn. Gehorsam paßt in jedes Verhältniß, und darum will ich ernstlich, daß Du es sagst.

Anna. Nein, nein, gib Dir keine Mühe, ich sage es nicht.

Franz (halb laut). Wir wollen uns zurückziehen, Röschen, der Streit wird ernster. (Zieht sich mit Röschen vom Tische hinweg in die Coulisse.)

Hahn (der zornig auf und ab lief, bleibt plötzlich vor Anna stehen). Anna, eine Minute lass' ich Dir noch Zeit.

Anna. Und wenn ich die ganze Ewigkeit Zeit hätte, ich sag's nicht.

Hahn. Weib, ich bitte Dich, um Alles in der Welt, sage es, veranlasse mich nicht zu einer Maßregel, die der Korbmacher so glücklich anwendete.

Anna. Ich sage es nicht!

Hahn. Anna, wir haben 25 Jahre glücklich gelebt und während der ganzen Zeit hing der Ochsenziemer immer friedlich an der Wand; zwinge mich nicht, Anna, ihn herunterzunehmen. — Sprich die Worte, ende damit den Streit und wir werden noch oft über diese Begebenheit lachen. Aber sagen mußt Du die Worte, um jeden Preis, das bin ich meiner Würde als Mann schuldig.

Anna. Ich sage sie nicht!

Hahn (nimmt Anna bei beiden Händen und sieht ihr in's Gesicht). Weib! Sieh' mich einmal an, bist Du denn umgewandelt? Sprich, was ich haben will. Hörst Du nicht! (im gesteigerten Ton) Du sollst sprechen, was ich haben will! Ich sage Dir, treibe mich nicht auf das Aeusserste. Sprich, sage ich!

Anna. Eher sterben!

Hahn (im höchsten Zorne). Eher sterben?! Nun so will ich Dir es sagen lernen.

(Eilt in das Haus, Anna sieht gespannt nach der Thüre, aus welcher Hahn gleich wieder, mit einem Ochsenziemer in der Hand, zurückkehrt.)

Anna (zurückspringend). Joseph!

Hahn (packt Anna bei der einen Hand und hebt die andere zum Schlage in die Höhe). Du willst es nicht anders!

Anna. Unmensch!

Hahn. Was ist fertig?!

Anna (reißt sich los, eilt zum Tische, und wirft in Wuth und Angst einen Teller zur Erde). Der Korb ist fertig! (Eilt in's Haus.)

Hahn (ihr nachsehend und den Ziemer von sich werfend). Ah, ist er endlich fertig! (sieht zur Erde) aber der Teller ist hin. Nun, der soll das Opfer sein. Jetzt noch eine Nachlektion, und die Kur wird ihre Wirkung thun. (Hebt den Ziemer wieder auf) Du komme wieder an Deinem Nagel, es ist doch besser, wenn man ihn immer vor Augen hat. — (Ab in's Haus.)

Sechste Scene.

Röschen, Franz.

Röschen. Mein Gott, so habe ich den Vater noch gar nicht gesehen.

Franz. Ich konnte hinter dem großen Eichbaum Alles genau sehen und hören, ich war ganz erstaunt.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Röschen. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn wir uns nicht entfernt hätten.

Franz. Bei häuslichen Zwisten muß man nie Zeuge sein.

Röschen. Es wäre aber dann wahrscheinlich nicht so weit gekommen.

Franz. Das bezweifle ich, Du wirst mir es nicht übel nehmen, aber bei dem Eigensinn Deiner Mutter —

Röschen (erstaunt). Eigensinn?! Man könnte doch auch das Verlangen des Vaters so nennen.

Franz. Ei, so ein unbedeutendes Verlangen, es war Anfangs ja nur Scherz; erst später, als sich Deine Mutter so sehr weigerte, da bestand Dein Vater darauf und mußte es auch, gemäß seines Hausrechtes. Ich bin überzeugt, hätte ich es von Dir verlangt, Du würdest Dich keinen Augenblick besonnen haben.

Röschen (verwundert). Ich?! Da irrst Du Dich sehr. Mir würde kein Mann diese albernen Worte abtrotzen.

Franz. Wie Röschen, wenn ich bitten würde? Ich, als Liebhaber?

Röschen. Du am wenigsten, dem Liebhaber muß man zeitig fühlen lassen, daß, wenn auch nicht der Pantoffel, doch wenigstens der Wille der Frau etwas gelte.

Franz. Röschen, zeige Dich in einem bessern Lichte, sage es, ich beschwöre Dich, sage es zur Beruhigung meines zukünftigen Glückes.

Röschen. Gott bewahre mich, diese Worte kommen nie über meine Lippen, da darfst Du bitten und beschwören, so lange Du willst.

Franz. So befehle ich Dir denn als Dein zukünftiger Mann, die Worte zu sagen.

Röschen (lacht ihn aus). Ha, ha, ha. Jetzt willst Du schon befehlen. Franz, nimm Dich in Acht, mache mich nicht böse.

Franz (aufgebracht). Du machst mich böse! Ist das Deine mir tausendmal geschworene Liebe? Ist das das Bild der Eintracht, das Du mir so oft in den schönsten Farben ausmaltest? Das der Gehorsam, den Du Dich so freutest, mir stets bezeigen zu können. Röschen, ich sage es Dir nun zum Letztenmal, wenn Du mich liebst, so sage auf der Stelle die gewünschten Worte, oder Du sollst meine Strenge schon vor der Hochzeit kennen lernen.

Röschen (eigensinnig). Wenn Du Dich auf den Kopf stellen würdest, ich sage nicht, was Du willst; und jetzt schon gar nicht, weil Du mir gedroht.

Franz (im Zorne). Röschen, bringe mich nicht auf's Aeusserste!

Siebente Scene.

Hahn Arm in Arm mit Anna aus dem Hause, die Vorigen.

Hahn. Nun was habt denn Ihr da für einen Streit?

Franz. Denken Sie, Herr Revierförster, Röschen will durchaus nicht sagen: der Korb ist fertig.

Hahn (für sich). Jetzt fangen die auch an. (laut) Wie, Röschen, nimm Dir ein Beispiel an Deiner guten Mutter. Ihr seid fortgelaufen, wäret Ihr nur geblieben, sie hat es gleich gesagt, ganz freiwillig! (halb laut) Lasse sie auf dem Glauben, sie wissen ja den eigentlichen Hergang nicht. Rede ihr zu, damit sie meint, es sei wirklich so gewesen.

Anna. Röschen, sei nicht kindisch. Was liegt denn daran, wenn es Weidmann haben will. Es war von mir auch nicht klug, daß ich es nicht gleich zur Stelle sagte. Ich hätte mich gar nicht besinnen sollen.

Röschen. Ich will diese Worte einmal nicht sagen. Ich bitte Euch, Vater, Mutter, zwingt mich nicht.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Hahn. Ich zwinge Dich nicht, aber Du Weidmann, wenn Du mir folgst, gibst nicht nach, bis sie es gesagt hat.

Franz. Ja wohl, Röschen, es hilft Dich nichts, Du mußt, oder Du sollst fühlen, daß ich Dein Herr werde.

Hahn. Brav, nur in diesem Tone fort, dann geht es schon.

Röschen. Franz, zum Letztenmale, zwinge mich nicht, es möchte Dich gereuen, wenn ich es sage.

Franz. Und ich sage Dir zum Allerletztenmale, daß es Dich nichts hilft, ich gebe nicht nach, meinen mir blühenden Pantoffel im Keime zu ersticken. (Mit starker Stimme im gebieterischen Tone) Du sagst es jetzt gleich, auf der Stelle!

Röschen (entschlossen). So sollst Du es denn von mir hören. (Eilt in's Haus.)

Franz. Was hat sie vor?

Anna. Was wird sie thun?

Hahn (ironisch). Vielleicht einen Teller zerbrechen.

Anna. Geh — wenn Du nur höhnen kannst.

Röschen (kehrt mit einem kleinen Korb zurück). Herr Franz Weidmann, der Korb ist fertig. Ihr Betragen macht mir als Vorspiel unseres künftigen Eheglücks nicht viel Lust zur Verbindung mit Ihnen. Wenn Sie Jemand fragen wird, warum aus Ihrer Vereinigung mit des Försters Tochter nichts geworden, so erzählen Sie ihm die Geschichte, und damit Sie sie nicht vergessen, gebe ich Ihnen hier den Korb. (Gibt ihm den Korb hin.)

Franz (mechanisch den Korb nehmend). Röschen?!

Röschen. Sie haben Ihren Korb, Herr Weidmann, wir sind für immer geschiedene Leute.

Anna (in Erinnerung erlittener Kränkung). Recht so, meine gute Tochter, mein echtes Blut, Du konntest so handeln, Du bist ledig, ich aber —

Hahn (unterbricht sie). Weib, werde mir nicht rezidiv. Keine Sylbe weiter, sonst mußt Du mir die Worte auf der Stelle noch einmal sagen. Und Du, Weidmann, tröste Dich, der größere Theil der Unglücklichen sind jene, die keinen Korb bekommen.

Franz. Röschen, willst Du, daß ich sterbe?

Röschen. Nein, von mir aus können Sie leben so lange Sie wollen.

Franz (dreht den Korb und kniet darauf). Röschen, unzeitige Hitze hat mich um Deine Liebe gebracht, sieh mich knieen auf dem Gegenstand meines Verbrechens. Verzeihe mir!

Hahn (stößt sie mit dem Ellbogen). Sei keine Närrin, Röschen; lasse ihn nicht so lange bitten; es kniet sich gar hart auf so einem Korb.

Anna (halb laut). Gib nach, er dauert mich doch.

Röschen. Ich habe geschworen, daß Franz Weidmann nie mein Mann werden soll; wollen Sie sich von dieser Stunde an Franz Korbmann schreiben, so sei Dir verziehen.

Franz (eilt auf sie zu). O, daß ich nur das Du wieder höre. Ewig Dein Korbmann!

(Hahn segnet beide, indem er Röschen seine Hand und Franz den Korb auf den Kopf hält.)

Der Vorhang fällt.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main